

Versteht täglich
 Sonntags mit Ausnahme von
 Sonn- und Feiertagen.
 Abonnementspreis
 monatlich 50 s., 1/2 Jährl. 1.50 s.
 halbjährlich frei ins Haus. Durch
 die Post bezogen 1.65 s.
 „Die Neue Welt“
 (Verwaltungsbeilage), durch
 die Post nicht bezugsbar, kostet
 monatlich 10 s., 1/2 Jährlich 50 s.

Volkshlatt

Insertionsgebühren
 beträgt für die gewöhnliche
 Zeile oder deren Raum
 15 s. für Wohnungs-,
 Vereins- und Bekanntmachungs-
 anzeigen 10 s.

Interesse für die fällige
 Nummer müssen spätestens bis
 vormittags 10 Uhr in der
 Expedition aufgebracht sein.

Erhalten in der Post-
 zeitungsliste unter Nr. 6852.

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Silbergasse.

Telegraphen-Adresse: Volkshlatt Halle/Saale.

Posto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 161.

Sonntag den 14 Juli 1894.

5. Jahrg.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein Dessauer Waldschlößchen-Bier. Meidet alles Berliner Bier.

Das Elend der Bauhandwerker im kapitalistischen Staat.

Die Herren Handwerksmeister sind bekanntlich in wirtschaftlicher Beziehung unreaktionär und wollen von dem Gedanken nicht lassen, sie müssten schließlich doch noch im Bereiche der kapitalistischen Produktionsweise den berühmten goldenen Boden entdecken können, auf dem sich ihre Vorfahren so behaglich einzurichten verstanden.
 Aber unsere an Arbeit, Kapital und Profit überreiche Zeit überhitzt den Großunternehmer mit Millionen über Millionen, auch wenn er alle Sorge und Mühe auf schlecht bezahlte Arbeiter abwälzt und in seinem ganzen Leben nicht eine Stunde selber gearbeitet hat, und sie lobt den Kleinunternehmer auch die ehrliebe und mühevollste Arbeit mit kärglichem Profit und gar oft mit grauamem Untergange.
 Das geschieht nicht allein deswegen, weil der Großunternehmer und das Großkapital die bestehenden Produktionsverhältnisse besser ausnutzen kann, sondern wird vielfach dadurch herbeigeführt, daß der Handwerker im Interesse des Großkapitals um den lauer verdienenden Ertrag seiner Arbeit rüchsiglos und schamlos verdrängt wird.

Am ärgsten und offenkundigsten ist das bei unserem modernen Baugeschäft der Fall. Der Schwindel, der da, besonders in den großen Städten, an den Handwerksmeistern verübt wird, schreit zum Himmel.
 In einer Generalversammlung des Bundes für Bodenbesitzer wurde z. B. mitgeteilt, daß während der Zeit vom 1. Oktober 1889 bis zum 30. September 1890 allein in Berlin Handwerksmeister und Lieferanten bei Neubauten ungefähr 30 Millionen Mark verloren haben. In diesem Zeitraum wurden 535 Neubauten aufgeführt und von diesen wurden 133 subhastriert.

Während der letzten zwei Jahre wurden auf dem Terrain der ehemaligen Maschinenfabriken von Borsig, Woehrlert und Eggels vier neue Straßen angelegt und in denselben 186 Häuser errichtet; von diesen verfielen nicht weniger als 180 der Subhastation, und eine ganze Anzahl von ihnen wurden nicht nur einmal subhastriert, sondern binnen kurzer Zeit zweimal und dreimal hintereinander.
 Im ganzen mußten während der drei letzten Jahre in Berlin 731 Wohnhäuser subhastriert werden, und es gingen dabei den beteiligten Handwerkern und Lieferanten rund 90 Millionen Mark verloren.

Auch in anderen großen Städten ähnlliche Verhältnisse zu tage; so kamen in Hamburg 1890 154, 1891 sogar 240 Neubauten zur Subhastation. Mit Hypotheken waren die 240 Bauten im Betrage von 21 512 665 M. belastet. Bei den gerichtlichen Versteigerungen wurden insgesamt dafür bezahlt 17 553 480 M. Der Verlust betrug somit 3 959 185 M., und den größten Teil dieser rund 4 Mill. M. hatten zweifellos auch hier Bauhandwerker zu fordern, deren Gesamtverlust damit aber noch keineswegs

festgestellt ist, da ihre Forderungen nur zum kleinsten Teil zur gerichtlichen Eintragung ins Grundbuch gelangten.

Dieser in solchen enormen Geldverlusten zur Erscheinung kommende Bauhauwandel ist nun hauptsächlich großkapitalistischer Profitgier auf Kosten zu legen.

Die großartigen Gannereien, welche bei Baunternahmen verübt werden, sind im Grunde ziemlich einfacher Art. Großkapitalisten, einzelne oder mehrere, jureit Bauhandwerker, verkaufen an irgend ein zu jeder Standhaftigkeit bereites Subjekt einen Bauplan und lassen sich die Kaufsumme als erste Hypothek auf den Grundstück stellen. Als solche Unternehmer funktionieren verkommene Spekulant, Grundstücks-Kommissionäre, bankrotte Gutsherrn, auch Maurer- und Zimmerpoliere etc. Diese Leute kümmern sich natürlich nicht, umsonst, als sie sich auch das Bausgeld von ihren großkapitalistischen Binternehmern noch dazu borgen, der es hinter dem Kaufgelde als zweite Hypothek eintragen läßt. Die Summe des Kaufgeldes wird nun für gewöhnlich so bemessen, daß sie, höchstens mit einem ganz geringen Aufschlage für die Beaufsichtigung des Baues, den auf das knappste gerechneten Baukosten entspricht, und es kommt nur ratenweise zur Anzahlung nach Maßgabe des Fortschreitens des Baues, wenn z. B. eine neue Balkenlage fertig oder eine bestimmte Handwerkerleistung erfolgt ist. Dabei wird nicht ein Pfennig früher ausgezahlt, ehe das Geld in seinem vollen Betrage in das Grundbuch eingetragen ist.

Der vom Pumpe ersitzende Unternehmer lebt alsdann während der Bauzeit herrlich und in Freuden darauf los und kommt fast in allen Fällen mit dem Bausgelde nicht aus, zumal er, was fast immer geschieht, in seine eigene Tasche mehr einwirft, als für ihn bei realerlicher Bezahlung der Baukosten übrig bleiben würde. Natürlich drückt er Bauhandwerker und Lieferanten aufs ärgste, speist sie mit möglichst kleinen Anzahlungen ab und bleibt ihnen schließlich den größten Teil dessen, was sie zu bekommen haben, schuldig.

Wenn diese nicht länger warten wollen oder können, gerät er schließlich in Konturs; von ihm aber ist nicht ein roter Heller herauszuschlagen. Er hat seine Sache auf nichts gestellt und besitzt in vielen Fällen nicht einmal eine eigene Wohnung, außer etwas weit draußen in irgend einer Vorstadt ein möbliertes Zimmer, wo er die Besuche der Gerichtsvollzieher empfängt. In vielen Fällen aber hat seine Frau, mit der er in Ehitertrennung lebt, in nobler Gegend ein hochherrschafliches Quatier inne und ist dank der Hilfe des Großkapitals immer in der Lage, ihrem bankrotten Gatten und der ganzen Familie ein luxuriöses Leben zu gewähren.

Der Konturs bringt also den beteiligten Großkapitalisten, die die ersten Hypotheken besitzen, das Grundstück mit dem darauf für ein billiges Geld errichteten Bau in die Hände darauf.
 Der Handwerker kann sich nun nicht etwa vor dem Schwindel-

bauteu weißlich versehen und ihnen aus dem Wege gehen; er, dem höchstens ein kleines Kapital zur Verfügung steht, muß unangelegentlich Weichsüßigkeit haben, will er nicht seine Arbeiter entlassen und sich um keinen Kredit bringen. Er kann sich nicht die Bauherren anschauen und sie auf ihre Kreditfähigkeit erst prüfen, vielmehr muß er froh sein, wenn er überhaupt zu thun hat und sich mit der Hoffnung genügen lassen, daß nicht gerade er jedesmal der Scrupelle sein wird.

Natürlich wünschen unsere Handwerksmeister auf lebhafteste die Wängel unserer Gesetzgebung, welche ihnen so übel mißspielt, beseitigt zu sehen, und das Zentrum, welches sich in seine einander widerbestreitenden Bestandteile auflösen beginnt und verzweifelte Anstrengungen macht, den Schein echt vollkommener Wirksamkeit zu erregen, wird in der nächsten Reichstagsession wieder mit einem Antrag auf der Widsache erscheinen, durch den für Bauhandwerker und Bauhilfsarbeiter an Neubauten ein Pfandvordrecht gesetzlich eingeführt werden soll.

Der echt kapitalistische Schwindel, der sich bei allen solchen Baunternernungen vollzieht, wird nämlich dadurch ermöglicht, daß die auf unbekanntem Boden aufgenommenen Pfandverträge sofort auf das von den Bauhandwerkern errichtete wertvolle Gebäude übergehen. Viele mit Hilfe des bestehenden Pfandvordrechts erfolgende Verschlebung der Bestverhältnisse wurde allerdings durch die gesetzliche Bestimmung unmöglich gemacht, daß die aus Warenlieferungen und Handwerkerarbeiten für einen Neubau hervorgerangenen Forderungen bei etwaiger Subhastation den Hypotheken voranzugehen und von dem Grundstückserwerber vor diesen bezahlt werden müssen.

Aber unsere Großkapitalisten haben auf die Gesetzgebung mehr Einfluß als unsere kapitalisch-müßigen Handwerker. Es wird daher im Klasseninteresse wahrhaftig alles Mögliche beim alten bleiben und die Großen werden die Kleinen weiter proletarisieren, bis der Klassenstaat endlich durch die Sozialdemokratie beseitigt wird.

Bundschau.

Zum Stand des Berliner Vierboylotts. In 32 großen, von etwa 22 000 Personen besuchten Volksversammlungen bestranden die Berliner Genossen den Stand des gegenwärtigen Vierboylotts. In sämtlichen Versammlungen wurde ohne Widerstand eine Resolution angenommen, durch welche der Boykott auf sämtliche 30 Ringbrauerereien ausgedehnt wird. Die Resolution hat folgenden Wortlaut:

1. Durch die Verhandlungen, welche auf Anregung des Vorsitzenden des Berliner Gewerbergerichts stattgefunden haben, ist festgestellt, daß der Brauererik sogar die Hauptvorbeziehung der Berliner Arbeiterklasse absieht, und die völlig unzulässig auf Pfaffen geworbenen Brauererarbeiten nicht wieder in Arbeit nimmt.

angelegenheit betrifft," fügte Maitland hinzu, „so werde ich diesem Rittmeister von Rossen sagen, daß Sie jede Entschuldigung verweigern. Soll ich auch Ort und Zeit bestimmen? „Ja, Maitland, und zwar sobald als möglich, ich schiebe dergleichen Dinge nicht gern auf.“
 „Ergen wir also morgen früh," schlug Maitland vor. „Im Grünwald, halb sechs Uhr. Für ein paar gute Pfistolen werde ich Sorge tragen, und dann wollen wir mit diesem Herrn von Quinna schon fertig werden. Es müßte ja mit dem Teufel zugehen, wenn ein ehemaliger Husar einen zitternden Feigling nicht über den Haufen schießen sollte.“

IX.

Wolfgang begab sich auf dem kürzesten Wege zum Justizrat. Er mußte an seinem Hotel vorüber.

An der Thüre stand, wie gewöhnlich, der Portier.
 „Bitte zeigen Sie mir, was die Vormittagspost für mich gebracht hat," redete er diesen an.

Der Portier verschwand in seine Loge und kehrte mit einem Bündel Briefe und Zeitungen zurück. Es befand sich nichts darunter, was von außen Wolffgangs Neugierde erregt hätte, ein Brief von ziemlich Format ausgenommen, der den Stadtpoststempel trug. Die Handschrift auf der Adresse ließ jedoch eine Damenhand erkennen. Nachdem der Baron die ersten Zeilen überflogen, trat er tiefer in die mit Drangerien geschmückte Haustür zurück, um das Schreiben zu lesen. Es lautete wie folgt:

„Wie ich mich Ihnen gegenüber, Herr Baron, entschuldigen soll, daß ich an Sie, den mir fast Fremden, mit einer Bitte heranträte, weiß ich selbst nicht. Die einzige Entschuldigung läge vielleicht darin, daß Sie in den kurzen Augenblicken, wo ich Sie sah, sich großmütig zeigten, und daß Sie an meinem unwürdigen Bruder ein Interesse an den Tag legten, welches nur aus eben Wohlwollen ent-

Im Banne alter Schuld.

Roman von Gustav Höder.

(Nachdruck verboten.)

Maitlands Benehmen war ganz anders, als Wolfgang erwartet hatte. Das gefährliche Lächeln zeigte sich nicht um seine Lippen.
 Er legte mit so wenig Worten als möglich dem jüngeren Freunde den Gedanken nahe, Melanie Nittberg zu seiner Geliebten zu machen, so daß dies als nichts Böses, sondern nur als das beste Auskunftsmitel erscheine, ohne daß das Moralische oder Unmoralische dabei in Frage kam. Die kunstreichste Verteidigung und Ausweichung würde keine so entzückende Wirkung hervorbrachten, wie die bedächtigen Art, womit Maitland sprach, als handle es sich um etwas Selbstverständliches.

„Um Ihren Weg in dieser Sache klar vor sich zu sehen," fuhr Maitland fort, „müssen Sie sich überzeugen, ob Sie sich im Charakter des Mädchens nicht täuschen. Wenn Sie noch ein paar mal mit ihr gesprochen haben werden, kann es Ihnen nicht schwer fallen, die Wahrheit zu ermitteln. Die Kunst sieht der Natur nie so gleich, um ein durch Zweifel gefährtes Auge irre zu führen.“
 „Ich werde kein Gelegenheit finden, mir ein Urteil zu bilden," entgegnete der Baron, „denn höchst wahrscheinlich werde ich das junge Mädchen nie wiedersehen.“
 „Und warum nicht?" fragte Maitland.

„Weil ich es für gefährlich halte," bekannte Wolfgang. „Bei aller Unschuld ist ihre gräßliche Schönheit doch von verführerischem Reize. Soll ich sie mit einem solchen Anhängel von Bruder zur Frau nehmen? Das ginge selbst über meine romantischen Ideen hinaus. Und was die andere Art von Verbindung betrifft, auf welche Sie angepielt haben, so mag ein Mann zu einer solchen wohl durch eine

Bereinigung verhängnisvoller Umstände bestimmt werden können, mit reiflicher Ueberlegung aber vermöchte ich einen derartigen Plan nicht zu fassen. Ich werde mich daher wohl hüten, einen so gefährlichen Boden wieder aufzusuchen.“

„Nun, wenn Sie es nicht wollen, Baron," sagte Maitland, „so werde ich es thun.“

„Vielleicht werden Sie die Willfährigkeit nicht finden, die Sie erwarten, Maitland," versetzte Wolfgang empfindlich. „Lieber Baron," lachte Maitland. „Sie haben kein Recht, für diese schöne Waise Mitleid zu erwecken und sich dann selbst von ihr abzuwenden mit dem Entschlusse, einen anderen großmütigen Mann zu verbinden, ihr seine Teilnahme zu bezeugen.“

„Ich habe nicht gesagt, daß ich sie verlassen will," entgegnete Wolfgang. „Mein nächster Gang führt mich zu meinem ehemaligen Vormunde.“

„Dem Justizrate Doktor Carus, der sich tägliche Vultessen über Ihr Befinden kommen ließ?"

Wolfgang nickte. „Ihm werde ich die Geschichte der jungen Dame erzählen. Er ist ein Menschenfreund und wird in dieser Sache für mich alles thun, was ich persönlich nicht thun kann.“

„Sie handeln ebel und gut, Baron," — vielleicht nicht so praktisch für das Glück des jungen Mädchens, als wenn Sie sich für den anderen Plan entschieden hätten, aber auf jeden Fall begehren Sie keine Handlung, welche nicht wieder gut gemacht werden kann. Jeder muß selbst am besten wissen, was ihm am glücklichsten macht. Der eine liebt die lebensschäftlichen Freuden, auf welche freilich, wie wenigstens die Moralisten behaupten, auch eben große Schmerzen folgen sollen; ein anderer zieht die stillen begehrenden Vergnügungen vor, die zwar weniger herausfordern, aber desto dauernder und über eine größere Fläche ausgedehret sind. Thun Sie also, was Sie für das Beste halten. Was die Duell-

Da somit der dritte Akt der Arbeiterentlastung, der den Vorkauf hervorzuheben lieblich ist, erachtet es die Veranlassung für die Pflicht der Arbeiter von Berlin und Umgebung, den Vorkauf mit aller Kraft fortzusetzen und alles aufzubringen, um ihn in immer weitere Kreise zu tragen.

Der bisherige Verlauf des Vorkaufes hat gezeigt, daß ein großer Teil der Werte durch Gebrauchsgegenstände des Brauerwesens veranschlagt, seine Ziele geklärt hat, während viele andere Werte durch den Vorkauf nicht fortgeführt werden konnten, bis hin zum Vorkauf von Anwendung der raffiniertesten, oft wenig ehrenhaften Mittel weiter tritt.

Da die Arbeiterkraft jedoch kein Mittel hat, sich vor solchen Vergewaltigungen zu schützen, müßte die Genußsteuer zur Überzeugung gebracht werden, daß sie aus dem Vorkauf der Arbeiter in den Bereich der Kampf der Arbeiterkraft von Berlin und Umgebung gegen den Brauer gebracht hat, nicht anders herauskommen, als indem sie jede Beziehung mit den Brauereien aufgeben.

Seit entschlossen, in dem der Berliner Arbeiterkraft aufzubringenden Kampfe alle Mittel zur Anwendung zu bringen, erachtet es die Veranlassung für nötig, von heute an den Vorkauf aller sämtlichen Brauereierzeugnisse zu verhängen und fordert die Arbeiter von Berlin und Umgebung auf, diesem Beschluß volle Geltung zu verschaffen.

2. Um den Vorkauf nach allen Richtungen hin wirksam zu gestalten, empfiehlt die Veranlassung der Arbeiterkraft Berlin und Umgebung, in der Sache des Vorkaufes der Arbeiterkraft gegen sich, keinerlei Hilfe oder Vergünstigungen zu veranlassen, sowie die hierzu etwa bereits getroffenen Vereinbarungen möglichst rückgängig zu machen.

In der bürgerlichen Presse wird der Vorkauf für die Arbeiter schon als verloren bezeichnet. Hier ist natürlich der Wunsch der Vater des Gedankens. Der Sieg der Sozialdemokratie stand schon in den ersten vierzehn Tagen fest, denn der Konsumausfall der bryotifizierten Brauereien ist ein so bedeutender, daß die Brauereien, möge er nun von dieser oder jener Seite als verloren erklärt werden, noch lange Zeit daran zu faulen haben werden und es fraglich ist, ob der Umfang ihrer Produktion jemals die alte Höhe wieder erreichen wird.

Die bürgerlichen Schriftsteller verweisen auch vollständig, daß der Vorkauf den Arbeitern nichts kostet, sie haben sich nur der bryotifizierten Biere zu enthalten und dafür fremde Biere, die in genügender Menge eingeführt werden, zu konsumieren. Anders bei den Brauereien. Diese haben empfindliche Verluste und so kann sich jeder Arbeiter aus den Fingern ausstreichen, wer es ohne Schaden am längsten auszubalieren im Stande sein wird und auf weisse Seite die Wahrscheinlichkeit des Sieges neigt.

Von dieser Gemüthsart werden sich die Arbeiter auch nicht abbringen lassen durch die weitere Fiktion, daß sich in aller Stille ein Kartell der sämtlichen (?) Brauereien Norddeutschlands gebildet habe. Die vielen Brauereien, die nach Berlin Bier liefern, gehören schon nicht zu den „sämtlichen“ norddeutschen Brauereien. Um übrigen macht aber die Stille, mit der das Kartell zu Stande gekommen, daselbst schon zu einer recht merkwürdigen und noch mehr fragwürdigen Geschichte.

Die Militärbeholden und der Bierbottstoff.

Ein Charlottenburger Blatt schreibt wörtlich folgendes: Das hiesige Garnison-Kommando hat mittelst Schreibens vom 7. d. M. dem Melatorator Herrn Weimann mitgeteilt, daß das für Militärpersonen bisher bestehende Verbot um Gründe der Genußsteuer Brauerei aufgehoben worden ist. Daraus ersichtlich, daß die Beholden gegen die Bierauslieferung, welche sich nicht bindungslos in die Fortdauer der Vorkauf-Kommission gefügt haben, zu unterziehen.

Das Verbot, die Genußsteuer-Brauerei zu besuchen, war, wie wir hierzu bemerken, für die Angehörigen der Garnison desfalls erlassen, weil in dem Saale des genannten Lokales zu verschiedenen Malen sozialdemokratische Versammlungen abgehalten worden waren. Das nunmehr das Verbot aufgehoben wird, nachdem die Sozialdemokraten den Vorkauf über die Brauerei verhängt haben, ist vom Standpunkte der Militärbeholden begrifflich. Der Vorteil, der der Brauerei aus der Aufhebung des Militärbottstoffes erwächst, kann aber natürlich den Schaden nicht auswiegen, den die Brauerei durch den Arbeiterbottstoff zu verzeichnen hat.

Der Bundesrat beschloß in seiner Sitzung am Donnerstag, der Reichstags-Resolution, betreffend die Eisenbahn-Freireitender Reichstagsmitglieder, keine Folge zu geben.

Die wirtschaftliche Wirkung eines zukünftigen Krieges

schildert die „Kreuz-Zeitung“ mit folgenden Worten:

Bei dem ungeheuren Umfange der Heere, in welche alles, was springen konnte. Bald nach Ihrer Entfernung wurde ich mit dem ihsredlichen Geheimnis meines Bruders bekannt. Es ist so fürchterlich, daß ich nicht weiß, wie ich handeln soll; und dennoch gebietet mir das natürliche Gefühl, das irrende Wesen zu retten, welches doch immer mein Bruder ist. Leider aber sehe ich keinen anderen Weg vor mir, als selbst das Opfer zu werden. Wohl boten Sie, Herr Baron, mir für meinen Bruder Ihre Hilfe an, aber in seiner Verstandigkeit sträubt er sich, diese Hilfe anzunehmen; er will Ihnen das Geheimnis nicht anvertrauen, welches ihm in die Hände jenes ihsredlichen Menschen gegeben hat. Ich bin jedoch entschlossen, es Ihnen zu sagen, wenn ich Sie wiedersehen sollte. Gleichwohl fürchte ich durch die Bitte, mir Ihren Besuch zu ihsden, Ihre Achtung zu verwirren. Mag diese Befürchtung nun begründet sein oder nicht, so werde ich mich stets mit uninger Dankbarkeit Ihres edlen Benehmens erinnern und immer bleiben Ihre unglückliche, aber dankbare Dienerin Melanie Retzberg.

Nach ehe Wolfgang den Brief zu Ende gelesen, hatte er bereits seinen Voratz, das schöne Mädchen nicht wiederzusehen, verlassen.

„Eine Drohsche!“ rief er dem Portier zu.

Dieser legte seine Hand auf den Mund und wenige Sekunden später fuhr vor der nahen Halle ein Wagen vor, der den Baron an sein weit entlegenes Ziel brachte.

Melanie empfing ihn mit hoch gerötetem Antlitz. Ein paar Augenblicke vermochte sie nicht zu sprechen, während ihre Hand vor innerer Bewegung zitterte.

„Es ist sehr gut von Ihnen, das Sie kommen.“ begann sie endlich, ihm aus ihren blauen Augen einen Blick zu werfen, in welchem innige Dankbarkeit und Verehrung schimmernde, „dennoch konnte ich den Gedanken nicht von mir weisen, wegen meiner Unbeholfenheit und Kühnheit in Ihrer Achtung zu verlieren.“

Er schüttelte mit einem Blide sanften Vornurms den Kopf, ergiff, indem er sich an ihrer Seite niederließ, ihre Hand

die Waffen nur tragen kann, eingeleitet wird, bei dem großen Brauereierzeuger ihrer Stoffe, der überaus vorhanden in den meisten Bevölkerung, wird jede Produktion, auch die landwirtschaftliche, nach Kriegsausbruch sehr zurückgehen bis vielleicht ganz stille stehen. Hierzu kommt, daß was nur an Bierden irgend ziehen kann, ob in ihsellen Genußarten im Frontgebrauch oder in langlämigen Juge zur Bewegung von Leuten im Dienste der militärischen Trains und des von der ihsredlichen Bevölkerung zu leistenden Vorkauf mit den notwendigen Anzeigern gleich von vornherein in Anspruch genommen wird, daß also zum Betriebe der Landwirtschaft gar wenig übrig bleibt, ja, daß in Gegenden, in welchen mit leistungsfähigen Spannvieh gearbeitet wird (Gnachen), auch dieses zum Verzehr bald geopfert werden wird. Eine Zeitung, mit der auch die veränderte Österreich von seinem Ueberflusse abgehen können; über die Grenzen Rußlands und Frankreichs kommt selbstverständlich nicht herein; die Schweiz hat nichts abzugeben, auf Transitzüge durch dieselbe ist nicht zu hoffen. Da bleiben noch Belgien und Holland, die uns Lebensmittel liefern könnten, so lange sie nicht in fremdes Hand oder unter Armeem von ihren Grenzen zurückgedrängt, und die Bezüge auf dem Seewege von Nord- und Südamerika, auch Dänemark — wenn es dauernd (?) neutral geblieben — und aus Schweden, falls unsere Flotte stark und zahlreich genug an geeigneten Schiffen ist, um den mit Lebensmitteln bedankten Dampfern die Zugänge zu unseren Häfen offen erhalten zu können.

Das heißt mit anderen Worten: Für die Soldaten wird sich die nächste Mehlzeit nach Lebensbedarf schaffen lassen, für die zurückbleibende Zivil-Bevölkerung gibt es aber weder Arbeit, noch Verdienst, noch Lohnsummen. Bei vollständigem Stillstande jeder Produktion kann das Volk einträglich verhungern. Das sind recht feitere Ansichten. Die im Felde Stehenden werden durch neue entsehlige Maßnahmen wie Grasfahne niedergemäht, und die zu Hause Geliebten verhungern dazwischen.

Wie dringend erforderlich die Neuordnung des Apothekenwesens

ist, erweist man wieder einmal aus einer Mitteilung der „Frankf. Zig.“, nach welcher die Mainzer Hofapotheke in der Mainstraße, welche der bisherige Besitzer für 95 000 Mark erworben hatte, für den Preis von 225 000 Mark in andere Hände übergegangen ist. Diese Zahlen sprechen für sich.

An der Vertretung des Reiches läßt es die Regierung nicht fehlen.

Wie unniß die Steuern des Volkes vielfach vergeudet werden, zeigt folgendes. In Korea, mit dem wir „Handelsverbindungen“ haben — der gelamte Handel zwischen Deutschland und Korea repräsentiert 1892 den riesigen Wert von 12 000, sage zwölftausend Mark! — haben wir einen Konsul mit 24 000 und einen Sekretär mit 6000 M. Gehalt! Korea exportiert nach Deutschland etliche Gallapfel, Deutschland einige Gros-Radeln dort hin. Und dafür brauchen wir einen Konsul und Sekretär!

Wegen dieses Korea steht übrigens zur Zeit ein Krieg zwischen China und Japan, die beide es haben möchten, in Aussicht, wobei auch England und Rußland interessiert sein werden. Japan hat sich an England, China an Rußland um Vermittlung, bezw. Hilfe gewendet.

Deutsche Kultur in Afrika.

Der junge französische Forschungsreisende Lionel Dece, welcher schon aus Ostafrika zurückgekehrt ist, hat sich gegenüber einem Berichtserfasser des Bureau Neuter sehr günstig über die britischen und sehr ungünstig über die deutschen Kolonialbeamten ausgesprochen. Das deutsche Hinterland lie wußt und durch Vertreibung der Araber aus Ujiji hätten die Deutschen die einzige Aussicht verloren, Eisenbahn zu erhalten, während dieses doch die einzige Eisenbahnquelle im Innern bilde. Die deutsche Verwaltung begehe den großen Fehler, daß sie Unteroffizieren den Befehl über Stationen mit unbeschränkter Gewalt gebe. Die Eingeborenen hätten ihm erklärt, daß so oft eine deutsche Karawane käme, die Dörfer geplündert, das Vieh gestohlen, die Weiber geschändet und die Männer erschlagen würden. An vielen Stellen, wo eine deutsche Karawane durchgezogen war, hätten die Eingeborenen ihre Kräfte verbrannt und im Ujiji neue gebaut. Auf der deutschen Station Wwanga am Südufer des Viktoria-Seees habe er auch nur Schimmes gesehen; Frauen würden gepeinigt, wenn sie nicht falsche Aussagen machen wollen, und die eingeborenen Soldaten erhielten Prügel bei dem geringsten Anlaß.

Wenn nur die Hälfte des von Herrn Dece Gefagten wahr ist, so ist es stark genug.

und verbricht ihr in offener, wahrer Rede, aber auch mit all dem Ungemüß eines überallwährend jugendlichen Herzens, alles für sie thun zu wollen, was ein Bruder nur für seine Schwester thun kann.

„Mag es nun möglich sein, Ihren Bruder zu retten, oder nicht?“ jagte er, „aber auf jeden Fall ist es möglich, Fräulein Retzberg, Sie vor dem Verworfenen zu ihsden, denn er Sie verzeihen will. Und das werde ich sicher thun. Aber jetzt sagen Sie mir Ihres Bruders Lage, und dann wollen wir zusammen überlegen, wie man ihn aus derselben befreien könnte.“

„Ich will es,“ antwortete Melanie, ihm sanft ihre Hand entziehend, die er vielleicht einen Augenblick so lange in der seinigen behalten hatte. Dann ersähte sie ihm alles, was gestern geschehen war, nachdem er sie verlassen hatte. Es war eine schwere Aufgabe für das junge Mädchen. Sie mußte einem jungen, vornehmen Manne, mit dem sie kaum erst bekannt geworden, bekennen, daß sie gezwungen war, sich, wenn es keine Rettung für ihren Bruder gab, entweder dessen verworfenen Freunde zu überlassen oder ihren Bruder der entehrenden Strafe des ihsredlichen Verfalls zu lassen. Sie hielt oft ein, ihre Stimme verlagte — sie mußte sich abwehren, um ihre Tränen der Scham zu verbergen. Endlich kam das Geheimnis herans, daß ihr Bruder einen falschen Wechsel von 1500 M. gemacht und auf denselben Geld erhoben hatte. Durch die Rüge der Verfallszeit in Angst versetzt, hatte er sich Herrn von Duinna anvertraut und diesen gebeten, ihm die zur Einlösung des falschen Wechsel nötige Summe vorzulegen. Dieser erklärte sich hierzu bereit unter der Bedingung, daß Melanie, von welcher er durch andere gehört hatte, der Preis sei. Vermohte Retzberg seine Schwester hierzu nicht zu bewegen, so verweigerte Duinna nicht nur seine Hilfe, sondern war auch entschlossen, die Fälligkeit der Staatsanwaltschaft anzuzeigen. Das Schlimmste war, daß Retzberg nicht wußte, in welchen Händen sich der Wechsel gegenwärtig befand. (Fortsetzung folgt.)

Die Ermordung Carnots hatte der Vikar von Saint Leonard, Lacote (Frankreich), von der Kanzel herab gebilligt und erklärt, er würde dem Cafetero gern 10 Franken geben, wenn er zu ihm könnte. Der Vikar wurde deshalb verhaftet. — Wird man nicht auch Ausnahmefälle gegen die Pfaffen oder gar gegen die Kirche erlassen?

Im Tode verurteilt wurde in Barcelona der Urheber des Bombenattentats im Liceotheater, Salvador. Derselbe hat die Urheberschaft des Attentats zugegeben. Die Strafe wird durch die Garrote, ein Instrument zum Eröffnen der Delinquenten, vollzogen. — Nun werden natürlich die Anarchisten in Spanien verschwinden!

Parlamentsnachrichten.

Genosse Bollender wurde als verantwortlicher Redakteur des „Wähler“ wegen Verleumdung des Begauer Bürgermeisters Heidemann, dem im „Wähler“ Barteiligkeit in seiner Amtsführung vorgeworfen worden, vom Landgericht Leipzig zu 100 M. Geldstrafe event. 20 Tage Gefängnis verurteilt.

Zur Arbeiterbewegung.

— In der Metallwarenfabrik von Jean Schöner in Nürnberg legten die Metallarbeiter wegen Verhinderung die Arbeit nieder. — In der Metallfabrik von H. Hunger in Leipzig-Blagwitz haben die Arbeiter wegen Verweigerung eines Preisfortschritts seitens des Prinzipals die Arbeit niedergelegt. Zugang ist ferngehalten.

Die Firma Wegel & Raumann, Seidenrucker in Leipzig-Weitzs, sucht durch abgeleitete Verleumdungen unter Verleumdung des Prinzipals, Umländer und Umländer. Da sich das gesamte Personal der Firma im Ausland befindet, ist Vorkehrung bei Engagements dringend geboten.

— Auf den Bauten der Firma Peters u. Sohn in Berlin haben die Töpfer die Arbeit wieder aufgenommen.

Zentral-Franken- und Bierbehalte der Tabakarbeiter

Frankfurt (F. H.).

7. Sitzung, Donnerstag, den 12. Juli vormittags.

Nach Beilegung der Präsenzialliste trat die General-Versammlung wieder in die Beratung des Statuts ein. Bei Beratung des 18. Artikels, welcher die Unterbringung eines Kranken in eine Heilanstalt behandelt, wies nach Absatz 1 mit dem Vorbehalt, daß der Kranke, wenn ein Antrag des Vorstandes zur Veranlassung, nach welchem dem betreffenden untergeordneten Leibigen Kranken auch ein sog. Taschengeld gewährt werden, die bei ein niedrigen Verpflegungsfußstellen den selben bisher gehalten Ueberflüsse auf in Wegfall kommen sollte. Es wurde hierüber hervorgehoben, daß bei niedrigen Verpflegungsfußstellen nach dem bisherigen Modus von einzelnen Kranken erhebliche Ueberflüsse erzielt worden seien und die Einführung der beantragten Maßregel in anbrachten der Verschwendung der Verpflegungsfußstellen nur ein Akt der Gerechtigkeit sein würde. Ueber die Höhe des nach den Fällen vorzuziehenden geschätzten Geldbetrages enthielt sich eine längere Debatte, an deren Schluß dem Vorstand die Festsetzung einer Vorlage überlassen wurde. — In der Weiterberatung wurde bei Erörterung des 20. Absatzes bemängelt, daß nach der bisherigen Fassung der Kranke über die kommunalen Grenzen seines Verpflegungsortes nicht hinausgehen dürfe, und diese Vorschrift als eine zu enge Begrenzung betrachtet. Von anderer Seite wurde jedoch die Notwendigkeit dieser Maßregel mit dem Hinweis auf die Schwierigkeit der Kontrolle begründet und darauf hingewiesen, daß Ausnahmen mit Bewilligung des Arztes immer noch gestattet seien. Die Fassung blieb hiernach die alte. — Auch die in § 21 Absatz gegebene Vorschrift, nach welcher die mit einem Kranken für die kommunalen Grenzen des Verpflegungsortes nicht erannt werden dürfen, blieb trotz der erprobten Förderung, dies in gewissen Fällen zu gestatten, in seiner alten Fassung bestehen.

Bei den in § 23 Absatz 2 besprochenen Wahlperioden für die Vorstandsmitglieder kam auch ein Antrag über die Debatte, die General-Versammlung nur alle drei Jahre einzulösen, was bisher in unregelmäßigen Perioden einmündete. Der Antrag wurde jedoch mit dem Hinweis, daß sich dann außerordentliche General-Versammlungen nötig machen würden, bekämpft und schließlich gegen 1 Stimme abgelehnt. — Die Ablehnung eines in § 29 Absatz 3 gestellten Antrages der Zahlstelle Dietrichs, die bisher jedem Mitglied zugesandene Jahresrechnung nur bei besonderen Umständen die Zahlstelle zu beschreiben, wurde damit motiviert, daß im letzteren Falle wohl nur noch die Zahlstellenbeamten über den Stand der Kasse unterrichtet sein würden. Auf diesen Antrag beschloß seine alte Form. — Alsdann kam das mit der Votum an die General-Versammlung eingegangene Gesuch eines Mitgliedes aus Rastatt, die Zahlstelle der Kasse zu beschreiben, ihm bei Erörterung eines Antrages, welcher zum Geben unzulässig, sonst aber gebunden Neues das Frankengeld zu gewähren. Die Debatte über diesen Punkt gestaltete sich ziemlich umfangreich, indem einerseits die Verpflichtung der Kasse zur Zahlung des Geldes und die Berechtigung der General-Versammlung zur Bestimmung der Höhe des Geldes, andererseits die Verpflichtung der Kasse hinsichtlich der Bestimmung des Frankengeldes bei vornehmener Operation und damit verbundener Krankheit betont wurde. Der Einsender des Gesuchs soll in diesem Sinne seitens des Vorstandes benachrichtigt werden.

Bei der Beratung des § 30 kam ein aus Rastatt eingegangenes Gesuch der Zahlstelle, alle drei Jahre einzulösen, was bisher in unregelmäßigen Perioden einmündete. Der Antrag wurde jedoch mit dem Hinweis, daß sich dann außerordentliche General-Versammlungen nötig machen würden, bekämpft und schließlich gegen 1 Stimme abgelehnt. — Die Ablehnung eines in § 29 Absatz 3 gestellten Antrages der Zahlstelle Dietrichs, die bisher jedem Mitglied zugesandene Jahresrechnung nur bei besonderen Umständen die Zahlstelle zu beschreiben, wurde damit motiviert, daß im letzteren Falle wohl nur noch die Zahlstellenbeamten über den Stand der Kasse unterrichtet sein würden. Auf diesen Antrag beschloß seine alte Form. — Alsdann kam das mit der Votum an die General-Versammlung eingegangene Gesuch eines Mitgliedes aus Rastatt, die Zahlstelle der Kasse zu beschreiben, ihm bei Erörterung eines Antrages, welcher zum Geben unzulässig, sonst aber gebunden Neues das Frankengeld zu gewähren. Die Debatte über diesen Punkt gestaltete sich ziemlich umfangreich, indem einerseits die Verpflichtung der Kasse zur Zahlung des Geldes und die Berechtigung der General-Versammlung zur Bestimmung der Höhe des Geldes, andererseits die Verpflichtung der Kasse hinsichtlich der Bestimmung des Frankengeldes bei vornehmener Operation und damit verbundener Krankheit betont wurde. Der Einsender des Gesuchs soll in diesem Sinne seitens des Vorstandes benachrichtigt werden.

Sonnabend den 14. Juli abends 8 Uhr in G. Meyers Restaurant
öffentliche Versammlung
 aller in der Steinindustrie beschäftigten Arbeiter
 von Halle und Umgebung.
 Um zahlreiches Erscheinen der Kollegen ersucht **Der Vertrauensmann.**
Verein zur Wahrung der Interessen der
Fabrik- und anderer Arbeiter.
 Sonnabend den 14. Juli abends 8 1/2 Uhr auf dem Platz Nr. 27
 bei Genosse Schellenbeck
General-Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Vereinsangelegenheiten. — 2. Verchiedenes.
 Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Arbeiter-Bildungs-Verein.
 Montag den 16. Juli er. abends 8 1/2 Uhr im „Kühlen Brunnen“
General-Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Vorhandswahl.
 Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist notwendig. **Der Vorstand.**

Gesangverein Einigkeit.
 Sonnabend abends 8 Uhr
 im Vereinslokal **General-Versammlung.**
 Der Vorstand.

Spaziertour
 nach Nietleben und Zscherben
 Sonntag den 15. Juli.
 Sammelort: „Kühler Brunnen“, am Markt, und Fischers
 Restaurant, Mansfelderstraße 11.
 Abmarsch vom Kühlen Brunnen 1/3 Uhr.
Aug. Gross.

Erstes Spezial-Reste-Geschäft von
Julius Löwinberg, Halle a. S.
 gr. Ulrichstr. 20
 I. Etage
 empfiehlt zu wirklich billigen Preisen
 Seidenstoff Reste Creponnes Elsasser
 Kleiderstoff Reste Woll-Reste Batist u.
 mousselines Foulards

Albert Sanow
 Zigarren-Handlung, Geißstraße 5
 empfiehlt allen Freunden und Genossen sein reichhaltiges
Zigarren-Lager.

Kaffees
 vorzüglich im Geschmack zum Preise von 1.50, 1.60, 1.80, 1.90 u. 2.4 p. Pfd.
Malzkaffee (gebrannter Weizen) per Pfd. 25 s.
Gebrannter Kohn per Pfd. 20 s. empfiehlt
W. Dudenbostel, Breite- u. Laurentiusstraßen-
 Eck.

Echt Dalmatiner
Insektpulver
 tötet jedes Ungeziefer, als: Blattläuse,
 Wanzen, Flöhe, Ameisen etc.
 Zu haben bei
F. A. Patz,
 Bureau für Rechtsachen von Carl
 Patz, früher Rechtsanw.-Bureau-Vor-
 s. Patz, Halle, Zachstraße 11. Klagen,
 deren Entgegung, Lehamente, Kauf-
 verträge, Gesinnen, Zahlungsbefehle und
 dergleichen werden sachgemäß besorgt.

Heidelbeeren
 täglich frische Aufnahmen empfiehlt im
 ganzen und einzelnen billigt
Franz Eisengarten
 Thalamtstr. 9, neben der Marktkirche
 Große Rolle bestes Obergarn 25 Pf.
 Untergarn 18, grosse Str. Seide 4 Pf.
Julius Wedell, gr. Ulrichstr. 41.

Walhalla-Theater.
 Direction: Richard Hubert.
 Brothers Satour, afrikanische
 Kontortänzerin. (Bravour-Leistung!) —
 Miss Eliza Willis mit ihrer Meute
 abgerichteter Hündchen. Die
 Wundermühle. — Sensationell!
 Weiss, King und Gray, Ringer-Ge-
 gentriker und Rantominieren. — Mr.
 Ralph Fern, Sattlerkünstler und
 Schlittenshellen-Virtuose. — Miss
 Rosa und Mr. Jehan, französische
 Brotesänger. — Fräulein Anna Krall,
 Sings- und Ballettängerin. — Herr
 Moritz Seiden, Original-Gesangs-
 Sumorist.
 Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Gasthof
 Zu den 3 Königen
 keine Ulrichstraße 36.
 Sonnabend
Hähnchenauslegeln.
 Strecher.

Häselers Restaurant
 Bahnhofstraße 26.
 Sonnabend und Sonntag
 großes
Hähnchen-Auslegeln
 auf dem Billard.

Restaurant zum goldenen Hahn
 alter Markt 32
 empf. seine Hofkuchentorten, feine Penunzung,
 ff. Lager-, Kalmbacher-, Bienenbier
 u. Coie. Sonnabend u. Sonntag musik.
 Unterhaltung. Zu recht zahlr. u. fleiß.
 Besuch ladet ergeb. ein G. Heidenreuter.

Restaurant zur Wolfschlucht.
 Morgen

 gr. Schlachtfest
 wozu freundlich einladet
 E. Hildebrandt.
 Restaurant zur Schützenhalle
 alter Markt 33.
 Sonnabend und Sonntag
Hähnchen-Auslegeln.
 Bierzu ladet febl. ein G. Voit.

Leucht's Restaurant
 Wörmilberstraße 98.
 Sonnabend: **Hähnchenauslegeln.**

Reinides Restaurant
 gr. Sandberg 18.
 Sonnabend

gr. Hähnchen-Auslegeln.
 Sonntag: gemütl. Unterhaltung.
 Blumenthalstr. 23.
 Morg. u. jed. Sonnabend
Schlachtfest
 W. H. Engel.

Fleisch-Berkauf.
 Ueberzeugung macht wahr!
 Nur prima Ware verkaufe ich von
 heute ab:
 Rindfleisch 5 Pfund 55 s
 Schweinefleisch 60 — 65
 Kalbfleisch 60 — 65
 Hammelfleisch 60 —
 geräuch. Nies-, Leber- und
 Sülzwurst 80 —
 ff. Krautwurst 70 —
 Schmalz 60 —
 Jauerliche Würstchen, stets frisch, für
 3 u. 4 1/2 Stüd.
 Wiederverkäufer Rabatt.

Th. Prasser
 Fleischermeister
Föhrplan 2.
Neue Kartoffeln,
 hochf. Obst, grüne Ware billigst.
 Fr. Stähler, Glauchaerstr. 35.

Ausverkauf
 von
Herren- und Knabengarderoben
 wegen
Aufgabe des Geschäfts
 zu jedem annehmbaren Preise.
 Laden zu vermieten.
 Einrichtung zu verkaufen.
Volkskleiderhalle
 1 gr. Klausstraße 1.

Große Auswahl
 in
 Schreibbüchern, Notizbüchern, Papier, Brief-
 bogen, Kuverts, Geburtstags- Gratulationen,
 Kinderspielkarten, Poesie-Albums, Bilderbücher,
 Schiefertafeln, Schieferkasten, Schreibfedern,
 Federhalter, Blei-, Blau- und Zimmermanns-
 stiften, Radiergummi, Lineale, Portemonnaies
 u. s. w.
 Wiederverkäufern höchsten Rabatt.
Die Volksbuchhandlung
 Böttbergasse 1.
 NB. Bei Bestellungen bitten wir den Betrag in Briefmarken
 einreichen zu wollen. Sämtliche Expeditionen des „Volksblatt“ so-
 wie unter Kolporteur nehmen Bestellungen entgegen.

Paul Böttchers Rasier-Salon
 Schülershof 17 am Markt
 hält sich den Genossen bestens empfohlen.
Kauft bei Genossen!
 Der Stand des Genossen Veihen-
 eroll aus Döllnitz ist auf dem Ge-
 müßwarenmarkt neben Stande.
Frau Tanneberg.

Kartoffeln,
 gang vorzügl. alte, 5 Liter 18 s., neue
 5 Liter 30 s. sind frisch eingetroffen bei
Hermann Weiland
 Giebichenstein, gr. Brunnenstr. 18.
 Eingang auch Eichendorffstraße.
Großes Brot
 6 Pfd. 50 s. Täglich frisch: Kuchen-
 waren, ff. Theegebäck u. Kinder-
 Nährweibäck à Stück 1 s. empfiehlt
C. Prell, Bädermeister,
 Giebichenstein, gr. Gosenstr. 12.
 Eine Restaurationslaterne zu
 kaufen gesucht Geißstraße 48 im Rest.
 Neuankommende Biege billig zu ver-
 kaufen
 Ludwigsstraße 6.

30 Stück diesjährige junge Küher
 verkauft **Riomer, Mansfelderstr. 59.**
Hoflogis,
 4 Stuben, 3 Treppen, 300 A. Parkfuß-
 strohe 6. bei der Dommannstraße.
Fremdl. Wohnungen
 für 57, 60 und 70 Thlr. zu vermieten
 Straße 5.
 Kleine febl. Wohnungen für 40 und
 36 Thlr. zu verm. Beesenstraße 5.
Fremdl. Wohnung für 32 Thlr.
 und ein Keller als Lager- oder Han-
 delstetter zu vermieten
Giebichenstein, Schleifweg 8.
 Eine Wohnung für 32 Thlr. zu
 vermieten und 1. Oktober zu beziehen
 Giebichenstein, Rängelgasse 5.
 Wohn. St. u. K. an eine anst. Pers.
 zu verm. 1. Okt. für 24 Thlr. Sevdligstr. 2.
 Freundliche Schlafstelle zu vermieten
 Liebenauerstraße 7, III.
 Zwei anständige Schlafstellen offen
 Steinweg 50, II.
 Am 12. d. M. nachmittags 3 1/2 Uhr ver-
 schied nach kurzem aber hartem Tobes-
 kampfe unsere gute und innig geliebte
 Minna im garten Alter von 3 Jahren.
 Die trauernden Eltern
Aug. Zinke, Frau u. Geschwister.

Anfertigung nach Mass.
 Unübertroffene Auswahl von geschmackvollen Saisonstoffen in- und ausländischer Fabrikate.
 Ich bin in der Lage zu mittleren Preisen in bezug auf Güte der Stoffe und Eleganz des
 Sitzes etwas Vollkommenes zu liefern.
 Schnellste Bedienung. — Garantie für guten Sitz.
 Mein Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderoben ist auf das Reichhaltigste ausgestattet.
 Arbeiter-Garderoben in nur bewährten Qualitäten zu billigsten Preisen.
Markt 4. Herm. Bauchwitz. Markt 4.
 Gegründet 1859.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Groß, Halle. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. B. S.), Halle. **Sierau 1 Beilage.**

Vom Ausstand der Kohlenberge in Graissac.

Die Kohlenbergwerke von Graissac liegen im Gerault-Departement, etwa 30 Kilometer nördlich von Besiers. Die Produktion, welche in den Jahren 1889 und 1890 rund 325 000 Tonnen betragen hatte, fiel im letzten Jahre auf 250 000 Tonnen. Die Kompanie, welche die Bergwerke betreibt, nahm diese Produktion minderinge, die sie mit dem durch den neuen Zolltarif bestimmten Verlust ihrer spanischen Abnehmer begründete, zum Anlaß, um von den 2000 Arbeitern, die sie beschäftigt, 300 zu verabschieden. Während die Kompanie diese Entlassungen mit wirtschaftlichen Gründen motiviert, führen die Arbeiter an, daß ein neuer Direktor keine „Schneidigkeit“ habe zeigen wollen, und daß er die ökonomische Lage nur zum Vorwand genommen habe, um die Arbeiter-Synidate zu treffen. Wie dem auch sein mag, es liegt in der That, daß bei dieser Massenverabschiedung eigentümliche Umstände vorgefallen sind. Wie eine von Deputirten vorgelegte Liste zeigt, befinden sich unter den Entlassenen: 21 Arbeiter, die zwischen 25 und 40 Diensthahre im Bergwerke haben; 15, die zwischen 25 und 30 Diensthahre haben; 32 die zwischen 15 und 25, die zwischen 10 und 15 Diensthahre haben. Unter den Entlassenen sind ferner 19, die im Dienste der Kompanie verbandelt worden sind, 14, die im Bergwerk ihren Vater oder ihre Verwandten verloren haben, 13, die verheiratet sind und zusammen mehr als 300 Kinder haben. Vier Deputirte der Synidate stehen in Graissac an der Spitze der Synidate; drei davon sind von der Entlassung betroffen worden. Sechzehn Deputirte der Bergleute führen die Verhandlung der Synidate, die von dem Bergwerk 12,5 % Lohn zugesprochen worden. Entlassen sind ferner fast alle Büroangestellten der Synidate, sowie mehrere von den in den Gemeinderat gewählten Bergleuten. Nachdem die Bergarbeiter von diesen Entlassungen Kunde erhalten hatten, hielten sie eine Versammlung ab und baten, die Kompanie möchte doch nicht gerade ihre ältesten Kameraden im Glend lassen und, wenn es schon sein mußte, lieber die Jüngsten entlassen. Sie boten ferner an, um das von der Kompanie angegebene Betriebs-Defizit zu decken, sollten die Arbeitsstunden und damit der Lohn der gesamten Arbeiterzahl reduziert werden; die Entlassungen aber sollten unterbleiben. Die Kompanie — ungläublich aber wahr — lehnte dieses Anerbieten kurzweg ab und nun erklärten die Arbeiter, daß sie sich nicht mehr schuldig halten für den Ausfall, welcher zur Arbeitslosigkeit auffordert: „Unsere alten Kameraden sind unsere Genossen in der Arbeit gewesen, jetzt wollen wir ihre Genossen im Glend sein.“ Seit dem 5. Mai dauert dieser Ausstand, der mit Recht als einer der paradoxen in der Geschichte des Kampfes zwischen Arbeit und Kapital bezeichnet werden kann, in dem die Bergleute freieren in der Wahl, um geringeren Lohn zu erlangen. Nicht die geringste Störung der Ordnung ist in diesen zwei Monaten vorgekommen, trotzdem die Streikenden große Not leiden, und der Minister der öffentlichen Arbeiten selbst spendete ihrer mütterlichen Galtung lautes Lob. Zwei Schiedsgerichtsvorläufe sind gemacht worden, einer durch die Vermittlung des Präfecten selbst, die Kompanie hat alle gültigen Bereiche abgelehnt. So wurde denn am 7. Juli die Angelegenheit durch den radikalen General Rivu — ein lehreres Schaulpiel, daß ein Brigadegeneral als Vertreter der Arbeiter

auftritt — und durch Herrn Bigne d'Alton, den Schriftsteller, in Form einer Interpellation vor dem Kammergremium gebracht. Der Debatte wurden noch einige interessante Beiträge zu der Art geliefert, in welcher die großen Gesellschaften das ihnen durch den Staat verliehene Betriebsrecht der Bergwerke ausüben. In den Süd-Departements liegt Auble genug, um alle entlassenen Arbeiter und auch darüber hinaus zu beschäftigen. Aber gewisse Monopagnien laufen ausgedehnte Kohlenregionen an, die sie dann massenhaft liegen lassen, lediglich um zu verhindern, daß ihnen in diesen Gegenden eine Konkurrenz erwachse. Andere wieder schränken die Ausbeutung ihres eigenen Bergwerks ein, weil sie die Aktien anderer Bergwerke besitzen und sich so nicht leicht Konkurrenz machen wollen etc. Der Minister öffentlicher Arbeiten gab zwar sehr energische Erklärungen für die Zukunft ab und versicherte, er werde gesetzliche Garantien schaffen, damit jede Kompanie, die ohne legitime Ursache ihren Betrieb einstellt, als ihres Rechts verlustig erklärt werden könne. Was aber die Vorgänge in Graissac anlangt, so erklärte er, nach dem gegenwärtigen Stande der Gesetzgebung nicht eingreifen zu können. Daß er eine recht befristete Auslegung des Gesetzesverstehe. Herr Goblet erklärte in einem Zwischenruf, daß er durchaus anderer Ansicht sei; und das Gesetz von 1888, welches dem Staate das Recht der „hohen Polizei“ und der „mise en regie“ beim Bergwerksbetrieb giebt, enthält Bestimmungen genug, mit denen ein Minister, der den guten Willen hätte, kein Eingreifen rechtfertigen könnte. Der Minister erklärte ferner, er habe dafür getornt, daß die 300 entlassenen Arbeiter beim Bau einer Vorkalban-Beschäftigung finden. Das ist in der Theorie recht schön; in der Praxis aber muß man sich fragen, auf welchen Lohn beim Eisenbahnbau die in der Mine als gewöhnliche Bergleute rechneten können; mit welchem Rechte ferner man diese Lohn zwingt, deren Ort, an dem sie ihr ganzes Leben verbracht, zu verlassen; und mit welchen Rechten endlich man ihnen die Pensionstafeln des Bergwerks-Einzahlungen gemacht haben? Alles in allem kann man das ganze Vorgehen der Kompanie nicht anders als ununterstützt finden, und das ist noch der mildeste Ausdruck. In einer Zeit und in einem Lande, wo der Kampf zwischen Arbeit und Kapital bereits zu den furchtbaren Exzessen geführt hat, fällt den Arbeitgebern doppelt und dreifach die Pflicht zu, sich von jeder unbilligen Verödung ihrer Arbeiter fernzuhalten. Eine Sanftmuthigkeit, wie die der Kompanie von Graissac, gerichtet dem Anarchismus eine viel wirksamere Förderung, als alle Propaganda durch Wort und Schrift, welche die Regierung mit Ausnahmegeetzen zu bekämpfen beabsichtigt ist. (Frankf. Hg.)

Aus dem Gerichtssaal.

Kalle, 12. Juli. (Strafkammer.) Der Kaufmann Adolf Albert Schmidt aus Magdeburg, früher in Kalle, 52 Jahre alt, war vom hiesigen Schöffengericht am 14. April d. J. wegen verübten Betrugs zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt worden, wogegen derselbe Berufung eingelegt, Schmidt war beschuldigt, der Absicht, sich einen reichthümlichen Vermögensvorteil zu verschaffen, verurteilt zu haben, das Vermögen des Justiziskus durch Vorspiegelung falscher Tatsachen zu schädigen. Am 7. Dezember vorigen Jahres auf hiesigem Landgericht als Zeuge vernommen.

wurde er nach beendigtem Termin seitens des die Zeuengebüren ausübenden Anwalt gefragt, wie hoch sich seine Unkosten beläufen, worauf er Fahrt 2. Klasse von Magdeburg und 10 Mk. Diäten beanpruchte, welche ihm angeblich für Zeuerrücknahme von der Versicherungsgesellschaft, wo er thätig ist, gezahlt würden. Als der Anwalt hierauf dem Angeklagten erwiderte, ob er auch wirklich 2. Klasse gefahren sei, und ihn fragte, wie hoch sich der Betrag der Versicherung betrage, erklärte Angeklagter, daß er die Mittel nicht bei sich führe und ihn die Fahrt 2. Klasse mit 6,50 Mk. koste. Der Zeuengebüren ausübende Beamte rechnete jedoch nach der Kilometerzahl von Magdeburg nach Halle den Fahrpreis aus und entbotte, daß selber mit dem vom Angeklagten angegebenen Betrag nicht übereinstimmte, infolgedessen er dem Angeklagten erklärte, daß er nicht glaube, daß er Angeklagter 2. Klasse gefahren sei und deshalb ein entsprechendes Fahrgeld auch nicht auszahle, wenn kein Beweis über die Höhe des Fahrpreises erbracht werde. Der Angeklagte wurde hierauf sehr erregt und meinte, er habe, wenn er in Naumburg Termin gehabt, hies 3. Klasse und 2. Klasse und die erforderlichen Ausgaben bekommen. Auf längeres Bitten bekam der Angeklagte den Fahrpreis 3. Klasse und wurde ihm seitens des Anwalts bedeutet, daß er bezüglich weiterer Forderungen Beweis erbringen soll. Es wurde bald darauf entbot, daß der Angeklagte thätiglich 3. Klasse gefahren war, infolgedessen Anklage wegen verübten Betrugs gegen ihn erhoben wurde. Der Angeklagte behauptete heute, daß er zu dem Beamten nicht gefahren habe, daß er 2. Klasse gefahren sei, sondern daß er nur den Fahrpreis jener Klasse beanpruchte, welchen er in Naumburg stets bekommen habe. Dort in N. sei ihm gelegentlich eines Termins auch mitgeteilt worden, daß er Angeklagter, seinem Stande angemessen, Fahrt 2. Klasse zu verlangen habe. Er habe den Stand, der ihm immer in sehr schlechtem Ruf, weil er entzogen gekommen sei, nicht zu betriegen beabsichtigt, sondern selbigem auch Dienste gethan, indem er bei Gelegenheit von Stempelsteuer-Hinterzählungen Personen zur Anzeige gebracht habe. Die Staatsanwaltschaft beantragte Verurteilung und Anerkennung des rechtskräftigen Urteils. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten aber frei, da er nicht angenommen hat, daß der Angeklagte in dem Verurtheilten der Rechtsmüdigkeit handelte. — Erfolglos war auch die Berufung des 14-jährigen Schullehrers Walter Raue von hier, welcher vom hiesigen Schöffengericht wegen zweier Diebstähle zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Der Angeklagte sollte hutz vor Schöffengericht v. N. aus dem Lande der unverschämten Anna Gottmann in Gemeinschaft mit dem strafmündigen Schullehrer Rothhaupt drei Ästen Schablonen im Werte von 12 Mk., und drei Rothhaupt ein Geldstückchen mit 620 Mk. Inhalt entwendet haben. — Das entwendete Gut ist den Geschädigten teilweise wieder wiedererstattet worden. Durch die heutige Beweisaufnahme wurde nur der Diebstahl bei der Rothhaupt als erwiesen angenommen, infolgedessen der Angeklagte mit 3 Monaten Gefängnis bedroht.

Literatur.

Der Sozialdemokrat, Central-Verlag des sozialdemokratischen Partei-Deutschlands (Expedition in Berlin SW., Fehlfstraße 2) zu beziehen durch alle Zeitungsdepotiere. Das Abonnement be-

Was ist Geld?

Von Graf Leo Tolstoj.

Geld! Was ist Geld? Geld ist ein Äquivalent für Arbeit.

Ich habe gebildete Leute getroffen, die allen Ersten behaupten, das Geld repräsentiere sogar die Arbeit derselben, welche es besitze. Ich gestehe, daß auch ich früher in unbestimmter Weise zu dieser Ansicht hineingeleitet. Ich wollte jedoch genau und von Grund aus wissen, was denn eigentlich das Geld sei, und um das zu erfahren, wandte ich mich an die Wissenschaft.

Die Wissenschaft sagt, daß der Begriff des Geldes durchaus nichts Ungerechtes oder Schädliches in sich schließt, daß das Geld die natürliche Grundlage unseres sozialen Lebens sei, dessen wir zur Erleichterung des Umtausches, zur Ermöglichung des Sparens, sowie als Wertmesser und Zahlungsmittel unumgänglich bedürfen.

Die augencheinliche Tatsache, daß ich, wenn ich drei überflüssige Rubel in der Tasche habe, in jeder zivilisierteren Stadt nur zu essen brauche, um sogleich ein ganzes Hundert von Leuten zur Verfügung zu haben, die für jene drei Rubel auf mein Geheiß die allerhöchsten und widerlichsten und erniedrigendsten Arbeiten verrichten — diese Tatsache hat ihre Ursache nicht im Gelde, sondern in den höchst verwickelten Bewegungen des wirtschaftlichen Lebens der Völker.

Die Unterjochung des Menschen durch den Menschen rührt nicht vom Gelde her, sondern von dem Umstand, daß der Arbeiter nicht den vollen Ertrag seiner Arbeit erhält. Daß er diesen vollen Ertrag nicht erhält, liegt an den besonderen Eigenschaften des Kapitals, der Rente und des Arbeitslohnes sowie an den komplizierten Beziehungen, welche zwischen diesen Faktoren und überhaupt zwischen der Produktion, der Verteilung und der Konsumtion der Güter bestehen. Ohne Nebenbanten würde man die Sache etwa so ausdrücken: Aber Geld besitzt, hat diejenigen, die feins befehen, im Sacke.

Die Wissenschaft aber befreit das. Die Wissenschaft sagt: an der Hervorbringung jeglichen Produktes sind drei Faktoren beteiligt: der Grund und Boden, die Produktionsmittel und die Arbeitskraft. Daraus nun, daß der Inhaber der Arbeitskraft nicht zugleich Inhaber der beiden anderen Faktoren ist, entsteht jenes äußerst verwickelte Verhältnis, welches die Abhängigkeit des Menschen vom Menschen, die Unterjochung des Menschen durch den Menschen bedingt. Woher aber stammt die Herrschaft des Geldes, die uns alle durch ihre Grausamkeit betroffen macht? Wie kommt es, daß ein Teil der Menschen vermittelst des Geldes den anderen Teil in Abhängigkeit erhält? Die Wissenschaft sagt, es komme von jener Teilung der Produktionsfaktoren, welche auf den Arbeiter einen Druck ausüben. Diese Antwort

kann mir immer etwas sonderbar vor. Es wird behauptet, daß die drei Faktoren an jedem Produkte ihren Anteil haben und daß folglich das erzielte Gut — oder der Wert, der Erlös desselben, das Geld — sich billigerweise unter alle drei verteile, und zwar als Rente für den Grundbesitzer, als Kapitalgewinn für den Besitzer der Produktionsmittel und als Arbeitslohn für den Arbeiter. Liegen die Dinge wirklich so? Ist es vor allem richtig, daß jene Faktoren, und einzig nur sie, an der Hervorbringung eines jeglichen Produktes ihren Anteil haben?

Während ich diese Zeilen schreibe, wird rings um mich Heu produziert. Aus welchen Faktoren setzt sich dieses Produkt zusammen? Ich sehe, daß hier die Dreiteilung nicht stimmt, daß außer dem Grund und Boden, den Arbeitsgeräten und der Arbeit noch andere Dinge in Frage kommen: die Sonne, das Wasser, die gesellschaftliche Organisation, welche das Gras auf der Wiese vor dem Abweiden durch fremdes Vieh schützt, die besondere Geschicklichkeit der Schnitter, ihre Fähigkeit, sich vermittelst der Sprache zu verständigen und noch andere „Faktoren“, welche die Nationalökonomie aus irgend welchen Gründen als solche nicht anerkennen mag. Sonnenwärme und Sonnenlicht sind für jede Art von Produktion ein noch notwendiger Faktor, als selbst der Grund und Boden. Ich kann mir sehr wohl vorstellen, daß jemand, insbesondere in der Stadt, das Recht für sich in Anspruch nimmt, einen anderen durch Mauern oder Baumplantagen des Sonnenlichts zu berauben, und auch mit dem Wasser und der Luft ist dies der Fall. Einen ganzen Bund könnte ich mit der Abfälligkeit der verschiedenartigen Faktoren anfüllen, die alle an der Hervorbringung der mannigfachen Produkte ihren Anteil haben. Weshalb übergeht die Wissenschaft sie, weshalb spricht sie immer nur von jenen drei Faktoren der Produktion? Doch wohl nur deshalb, weil auf jene anderen Dinge — die Strahlen der Sonne, das Wasser, die Luft u. s. w. — selten jemand einen Anspruch erhebt, während das Streben nach Grundbesitz und Kapitalbesitz in unserer Gesellschaft ganz allgemein ist.

Die Wissenschaft hält sich also nicht an den wesentlichen Kern der Dinge, sondern sie paßt ihre Meinungen den augenblicklich bestehenden, dem Wechsel unterworfenen Zuständen an und spricht willkürlich von denjenigen drei Faktoren, die ihr gerade in die Augen fallen, oder auf die sie die Aufmerksamkeit hinzulenken wünscht. Der Arbeiter soll des Grund und Bodens und der Arbeitsmittel beraubt sein — wenn wir uns nur ein klein wenig in den Sinn dieser Hebe versetzen, dann erkennen wir den inneren Widerspruch, den sie enthält. Der Begriff des Arbeiters schließt auch den Grund und Boden, die Groberdbeite ein, auf welcher er lebt, sowie die Geräte, deren er sich bei seiner Arbeit bedient. Einem Arbeiter, der nicht auf der Erdoberfläche lebt und sein notwendiges Arbeitsgerät nicht besitzt, hat es niemals gegeben und kann es niemals geben. Wenn der Landarbeiter kein Land, kein Pferd und keine Senje besitzt, wenn der Schuhmacher kein Hanf und Nle hat, so heißt das eben so viel, daß irgend jemand sie all dieser für sie notwendigen Dinge beraubt hat, nicht aber, daß es Landarbeiter ohne Pflug und Schuhmacher ohne Handwerkszeug geben kann. Wie man sich einen Arbeiter ohne Pflugscharrkraft, auf trockenem Lande, nur unter der Bedingung vorstellen kann, daß ihn

irgend jemand von seinem Erbe vertrieben und seiner Gerätschaften beraubt hat, so sind auch der Landarbeiter und der Schuhmacher ohne die für ihre Arbeit notwendigen Faktoren nur denkbar, wenn ihnen diese Faktoren mit Gewalt vorenthalten werden.

Wohl kann es Menschen geben, die auf der Erdoberfläche von Ort zu Ort gejagt werden, wie auch solche, denen man ihr Arbeitsgerät genommen, und die man zwingt, mit fremdem Arbeitszeug Dinge anzufertigen, deren sie nicht bedürfen, aber das will doch nur sagen, daß es Fälle giebt, in denen die natürliche Ordnung der Dinge gestört ist. Wenn die Wissenschaft all die Dinge, welche dem Arbeiter durch einen andern geraubt werden können, als Faktoren der Produktion betrachtet — weshalb hält sie dann den Anspruch des Sklavenbarons auf die Persönlichkeit des Sklaven nicht für einen solchen Faktor? Es kann jemand auf die Straßen der Sonne einen Weiskanzler erheben oder einen Mitmenschen als sein Eigentum betrachten, als einen natürlichen Produktionsfaktor jedoch darf er einen solchen auf die Gewalt gestützten Anspruch nicht betrachten. Ehenjemenig aber ist ein Anspruch auf den Grund und Boden oder auf die Arbeitsgeräte als ein natürlicher Faktor der Produktion zu betrachten. Die Wissenschaft kann nur konstatieren, daß es derartige Ansprüche giebt, welche das natürliche Produktionsverhältnis stören und den Arbeiter der natürlichen Produktionsbedingungen berauben, sie darf jedoch diese zufällige, wenn auch noch so häufig beobachtbare Störung nicht als das Grundgesetz der Produktion betrachten. Der Nationalökonom, welcher das democh thut, gleicht jenem Zoologen, der eine Anzahl von Fischen mit bestimmten Fähigkeiten in Käfigen mit Wasserfarnen gesehen hat und daraus den Schluß zieht, daß die beschriebenen Fische, die Käfige und Wasserfarnen die drei natürlichen Lebensbedingungen dieser Fische seien. An der Lage dieser Fische befinden sich die Arbeiter ohne Grund und Boden und ohne Produktionsmittel, und die Tatsache, daß sie nach Millionen zählend, befreit die Wissenschaft noch nicht, diese Lage als eine natürliche zu betrachten und aus dem zufälligen Sachbestand ein allgemein gültiges Produktionsgesetz abzuleiten.

Die lebendige Wirklichkeit hört nicht auf, immer wieder diese Fragen zu stellen, und zuletzt wird dann auch die Wissenschaft nicht umhin können, sich mit ihnen zu beschäftigen. Dann aber muß sie aus dem Inneren, in welchem sie sich gegenwärtig befindet, und in dem sie sich gleichsam ständig um sich selbst dreht, in das volle Leben hinausretten und den Dingen mit mutiger Stirn ins Antlitz sehen. Dann werden durch neue Meinungen und Anschauungen Maß greifen, welche die heutige Pseudo-Wissenschaft mit ihren Einteilungen und Grundprinzipien über den Haufen werfen und der Auffassung des gefunden Menschenverstandes zur Anerkennung verweisen werden. Auch die Frage, was Geld sei, wird alsdann ihre Lösung finden, und es wird sich herausstellen, daß das Geld durchaus nicht jenes unheilvolle Mittel der Vermehrung, der Verherrlichung und der Sparsamkeit ist, als welches die Wissenschaft es gegenwärtig darstellt, sondern daß es das erste und vorzüglichste Mittel der Unterjochung des Menschen durch den Menschen ist, mit einem Worte, daß es ist: geordnete Gewalt.

*) In einer lebensvollen Szene von Tolstoj's „Macht der Finsternis“ zeigt der knecht Wladimir dem Bauern Wilm die Bedeutung des Geldes an. Er sagt: „Die gleiche Sprache, die aus der Sprache der Bauern in die Sprache der Bildung übergeht, vertritt der vorliegende, an paradoxen Behauptungen, wie an tiefgreifenden Anschauungen gleich reiche Vorkauf, der zum erstenmal von der freien Bühne für modernes Leben“ in deutscher Sprache veröffentlicht worden ist.

